

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 25

Rubrik: Neues vom Film

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

den es immer weniger, und diese wenigen wurden mir im Grunde genommen immer gleichgültiger bis auf eine, und diese eine ist noch heute meine Geliebte. Sie ist spröde und herb, sie verlegt, indem sie sich wehrt. Mit geballten Fäusten und mit einer eisernen Stirn muß man sie Tag für Tag erobern, und auch dann noch ist jeder Kuß zugleich bitter und süß. Aber so hinreißend wie sie ist keine sonst. Sie erfüllt Herz und Sinne ganz. Man wird ihrer nie müde und selbst, wenn man sie in seinen Armen zu halten glaubt, verdurstet man noch vor Sehnsucht und fühlt, daß man ihren Zauber niemals ganz erschöpfen, sie sich niemals vollkommen zu eigen machen kann . . .“

Er war ganz ernst geworden, seine Blicke gingen durch das Fenster hinaus. Ich ahnte, wen er meinte.

„Und diese Geliebte ist . . .?“

„Die Kunst“ erwiderte er leise.



Neues vom Film

Charlie Chaplin in London.

Der volkstümlichste Filmschauspieler Amerikas und Englands, Charlie Chaplin, ist in London angekommen. Tausende von Menschen hatten sich schon stundenlang vor der Ankunft des Zuges am Bahnhof eingefunden. Hunderte von jungen Mädchen ließen es sich nicht nehmen, Chaplin eines nach dem andern abzuküssen. Einem Sonderaufgebot von 40 Schußleuten gelang es, Chaplin in Sicherheit zu bringen. Die Menge umringte das Auto derart, daß die Fensterscheiben eingedrückt wurden.

Bei der Ankunft des Dampfers in Southampton wurde Chaplin durch den Bürgermeister feierlich begrüßt.

Als die zahllosen Interviewer Chaplin fragten, ob er auch die Schule aufsuchen wollte, in die er als Kind gegangen sei, erwiderte er, er wolle die Kinder nicht enttäuschen, wenn sie ohne Schnurrbart, ohne seinen bekannten Hut sehen würden. Alle diese Utensilien habe er leider nicht mitgebracht, denn er wünsche in England einen Monat in voller Ruhe zu genießen.

In der „Chicago Tribune“ lesen wir eine interessante Selbstbiographie Charlie Chaplins: Sein Filmdebüt kam danach ganz zufällig zustande, in Los Angeles, dem jetzigen Filmzentrum in Kalifornien. Die Keystone Comp. gab ihm Gelegenheit, einige Ideen, die er mit sich trug, zu fördern. Sein Partner war Albert Austin in einem Lustspiel „Eine Nacht in einer Londoner Music Hall“; sein Gehalt war 10 Pfund die Woche. Im Jahre 1911 erhielt er sein erstes Filmengagement; er hatte die Rolle eines Betrunkenen studiert und versprach sich davon starken Erfolg. Dabei bemerkte er die komische Wirkung seines schwankenden Ganges auf das Publikum; darin bildete er sich nun weiter aus und erzielte stets eine Wirkung, die er dann auf Anraten Austins noch durch seine elbkahn großen Schuhe erhöhte. In der Tat verdankt er diesen Momenten zum großen Teil seinen Welterfolg.

Propagandafilme zur Bekämpfung des Hungers.

Aus Riga wird berichtet: Die Bedeutung des Filmes in propagandistischer Richtung hat nunmehr auch die russische Sowjetregierung in vollem Umfange erkannt. Um der furchtbaren Hungersnot, die das ganze russische Volk betroffen hat, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegen zu treten, hat die Sowjetregierung beschlossen, eine Anzahl Propagandafilme, in denen die Notlage wirksam vor Augen geführt und Mittel und Wege zur Bekämpfung des Hungers gezeigt werden, herstellen zu lassen. Besonders werden Filmaufnahmen in den hungerleidenden Gebieten vorgenommen, um durch diese Filmvorführungen der Bevölkerung der Gebiete mit besserer Ernte die Not zu veranschaulichen und sie zu erhöhter Hilfsbereitschaft anzuspornen. Auch hat sich der Moskauer „Iswestija“ zufolge ein Auto mit einem fahrbaren Kino nach dem Wolgagebiet begeben, um die bedrückte Stimmung der Bevölkerung durch passende Vorführungen zu heben.

Der Sprung vom Riesenrade.

Albertini, der beliebte Sensationsdarsteller, weilt in Wien und filmt hier unter der Leitung des Regisseurs Jos. Delmont. Unter anderem hatte er frei einen Sprung vom Riesenrad auszuführen und sprang ohne jede Sicherung, als Fallschirm oder dergleichen, zuerst über drei Waggon des Riesenrades und dann, aus 40 Meter Höhe, in die Tiefe. Im Filmmessgelände rief dies natürlich beträchtliches Aufsehen hervor.

Die Mailänder Arena als Kino.

Von der Errichtung eines Riesenkinos wird aus Mailand berichtet: Die große Mailänder Arena wurde an einen Kinounternehmer vermietet. Um die Vorstellungen zu ermöglichen, wurde ein riesenhafter Projektionsapparat gebaut, der den Anspruch erhebt, der größte Kinoapparat der Welt zu sein. Er hat eine Leinwandfläche von nicht weniger als 400 Quadratmetern — etwa der Front eines fünfstöckigen Hauses entsprechend — zu beleuchten. Auf dem Programm der Filmarena stehen in erster Linie historische Filme, so Darstellungen der Gedenkfeiern Napoleons und Dantes.

S. Goldwyn.

Zu einer anderweitigen Pressemeldung teilt die „Goldwyn Distributing Corporation“ mit, daß S. Goldwyn nie Schornsteinfeger gewesen ist. Obwohl diese Entwicklung für den am meisten künstlerisch arbeitenden Filmfabrikanten Amerikas eher bewundernswert wäre — in die Wiege konnte noch keinem Menschen unserer Generation Zelluloid hineingelegt worden sein —, sei also festgestellt, daß Goldwyn sich vom Handschuhverkäufer emporgeschwungen hat.

Pearl White heiratsmüde.

Die Stadt Providence hat eine Spezialität, die sie äußerst beliebt macht: die Ehescheidung à la Minute. Man legt das Trennungsgesuch einfach vor und tags darauf ist man geschieden und kann sich, wenn man Lust und Mut hat, schon in derselben Stunde wieder verheiraten. Die jüngste Ehescheidung erregte Aufsehen, denn es handelte sich um die in Europa bekannte schöne Kinoschauspielerin Pearl White, die als Scheidungsgrund

Untreue des Gatten angab. Die Dame war schon einmal verheiratet und verließ den ersten Gatten nach eintägiger wolkenlos glücklicher Ehe. Nun erklärt die Künstlerin, vor der formellen Ehe Abscheu zu haben und bis auf weiteres nie mehr zu heiraten. So hat auch das amerikanische Kino eine neue Sensation.

Das „rentable“ Filmgeschäft . . .

Die nunmehr vorliegende Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung der Decla-Bioscop für 1920/21 beweist die katastrophale Lage dieses Konzerns mit jeder gewünschten Deutlichkeit. Die Gewinn- und Verlustrechnung schließt mit einem Reinverlust von nicht weniger als 25 966 276 Mk. ab. . .

Dem Ozean gegenüber.

Dramatische Vision in fünf Teilen von René Leprince.
In Szene gesetzt vom Autor.

Die Erzählung ist einfach und so, wie sie sich tagtäglich in Wirklichkeit abspielen könnte. Sie handelt von einem Schiffsreeeder, Herrn Lefranc, der nur seinen ältesten Sohn Bernard, den Marineleutnant, liebt. Sein zweiter Sohn Richard, ein Hitzkopf, hat vorgezogen, ein Fischer zu werden, anstatt sich dem väterlichen Willen zu beugen.

Bernard ist mit einer reichen Erbin, Helene d'Argel, verlobt, während Richard, gegen den Willen des Vaters, eine Fischerstochter, Louise Kermarech, heiratet. Beide Hochzeiten finden am selben Tage statt, die eine auf sehr elegant-weltliche Weise, die andere auf die landesübliche pittoreske Weise der Bretagne.

Seitdem anerkennt der Reeder nicht mehr seinen zweiten Sohn. Die Jahre vergehen. Bernard hat seine Frau verloren und vertraut sein Töchterchen Germaine seinem Vater an, bevor er sich auf ein Geschäft in weite Ferne begibt.

Germaine ist in Unkenntnis der Verwandtschaft zu Gaud und Ivonnie Lefranc, den beiden Kindern von Richard, aufgewachsen. Aber sie entdeckt eines Tages die Ähnlichkeit des letzteren mit ihrem Vater. Die Gleichheit der Namen läßt ihre junge, erwachende Intelligenz stutzen und sie beschließt, das Geheimnis aufzudecken. Von diesem Entschluß bis zum heimlichen Auffuchen der beiden Kinder trotz des Großvaters Verbot war nur ein Schritt zu tun, und er ward auch bald getan. Das Herz der kleinen Germaine ist so gut und so empfänglich, als das des Reeders kalt und trocken ist. Aber unmerklich läßt sich der Einfluß des Kindes auf den Großvater bemerken. Der Schmerz, seine zwei Söhne verloren zu haben, vollbringt sein Werk. Der eine der Söhne hat auf seinem Posten ausgeharrt, als sein Kreuzer auf hoher See unterging. Der andere ist das Opfer des nicht seltenen Dramas, das sich an den Küsten abspielt, geworden: der Kampf des leichten Schifferbootes gegen die aufgebrachte See und sein endlicher Untergang. Germaine, Gaud und Ivonnie sind Waisen. Während aber Germaine ein reiches und verwöhntes Kind bleibt, werden Richards Kinder das Elend am eigenen Herd einziehen sehen.

Germaines Herz wird den Großvater zu seinen anderen Enkelkindern führen und wird ihn zwingen, sich mitleidig den armen Fischern zu nähern, die so oft Opfer ihres harten Berufes sind.